

Gabriele Geibig-Wagner

„... die Stadt, welche uns recht artig und sauber dünkt“¹

Richard Wagner in Heidelberg

Richard Wagner² ist in seinem Leben viel gereist – sowohl aus freien Stücken als auch unfreiwillig, in Begleitung seiner Familie und alleine. Er war dabei mehrfach auf der Flucht, zeitweise vor Gläubigern, vor ungünstigen Umständen, manchmal aber auch vor sich selbst, getrieben von einer inneren Rastlosigkeit. Sein Leben gestaltete sich häufig schwierig, war über lange Zeit geprägt von Existenzsorgen und einem stets gegenwärtigen Kampf um und für das eigene Werk.

Eine gewisse Ruhe fand er ab 1864 durch die Unterstützung seines großen Gönners Ludwig II. von Bayern.³ Hinter dem damals 51-jährigen Komponisten lagen zahlreiche Irrwege, Umzüge, wechselnde Wohnsitze, bezogen mit seiner ersten Ehefrau Minna,⁴ in späteren Jahren dann getrennt von ihr. Nicht selten glaubte er anfangs an eine feste Niederlassung, richtete sich häuslich ein, ließ Hausrat und sogar den Erard-Flügel u.a. nach Venedig, Luzern, Paris, Wien⁵ nachkommen – und brach dann doch wieder seine Zelte ab.

Erst im Jahre 1866 deutet sich mit dem Einzug in das gemietete Landhaus in Tribschen⁶ eine gewisse Beständigkeit, ja Sesshaftigkeit an. In seinem ersten eigenen Haus, der „Villa Wahnfried“ in Bayreuth,⁷ wohnte er ab April 1874 mit seiner zweiten Frau Cosima⁸, deren Töchtern aus ihrer ersten Ehe mit dem Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow⁹ sowie den drei gemeinsamen Kindern Isolde, Eva und Siegfried.¹⁰

Auf der Suche – Reisen als Pflicht und Befreiung

So recht zufrieden wurde er aber auch dort trotz großbürgerlichem Hausstand, eigens zur Aufführung seiner Werke errichtetem Festspielhaus¹¹, traurem Familienleben mit Gästen und Freunden nicht. Es zog ihn immer wieder in den Süden, da ihm das Wet-



Richard Wagner und seine Frau Cosima, 1874
(Foto: Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth)

ter in Franken – vor allem während des Winters – physisch und psychisch häufig zu schaffen machte. Regen, Kälte, spärlicher Sonnenschein schlugen ihm aufs Gemüt und veranlassten ihn zu ausgiebigen, über Monate sich ausdehnenden Italiaufenthalten.

Das Reisen blieb aber auch weiterhin eine – nicht zuletzt finanzielle – Verpflichtung seinen Werken, seinen Förderern und natürlich auch seinen Anhängern gegenüber. Heidelberg hat er insgesamt drei Mal besucht. Bereits am 16. und 17. August 1860 befand er sich dort auf der Durchreise, damals noch mit Minna. Wagner erwähnt die Reise in seiner Autobiografie „Mein Leben“, nimmt aber nicht direkt Bezug auf die Stadt.¹² Ein Hinweis auf diese Visite ist allerdings nachzulesen in der „Zeittafel zur Heidelberger Geschichte ab 1850“ des Heidelberger Geschichtsverein e.V. – „16./17. August 1860: Richard Wagner weilt auf der Reise von Paris nach Baden-Baden mit Frau Minna im Hotel Bayerischer Hof“.¹³ Dort findet sich auch eine Notiz zum zweiten Besuch – „15. Mai 1871: Richard Wagner mit Frau Cosima im Hotel Prinz Carl Heidelberg“.¹⁴ Letztere berichtet in ihrem Tagebuch über die Eindrücke und kommentiert den Tag ausführlich: „Nach Tisch im Schlossgarten¹⁵ promenierte, dann zur Eisenbahn nach Heidelberg gefahren. Herrlicher Abend, die Ruine bei Sonnenuntergangs Pracht gesehen, im Garten spaziert, auf der Terrasse zu Abend gespeist, in der Dunkelheit durch die belaubten Gartengänge heimgewandert in herrlicher Stimmung. R. war schon hier, ich frage ihn, warum er mir nie etwas davon erzählt? Es seien so trübe Zeiten für ihn gewesen, mit Minna sei er hier gewandert, ich könne mir denken, wie zerstreut und gleichgültig er alles betrachtet. In unserer Straße angekommen wollen wir noch die Neckar-Brücke besuchen, als mich ein lautes Gelächter, vom Platze her kommend, an das Kasperl-Theater gemahnt, das ich im Vorbeigehen am Tage bemerkt hatte; ich fragte R., ob wir es uns nicht ansehen wollten, und da er darauf einging, hatten wir das herrlichste Abendvergnügen. [...] Uns zur Ruhe begebend kommen wir darüber ein, dass dieser Abend mit dem Spaziergang und dem Kasperl der schönste Moment unsrer Reise gewesen ist.“¹⁶

Cosima Wagners Tagebücher

Bei der Intensität dieser Erinnerungen verwundert es, dass Cosima später, bei den Beschreibungen ihres zweiten Aufenthaltes, diese erste kurze Visite in ihren Tagebucheinträgen nicht erwähnt.

Begonnen hatte sie mit den regelmäßigen Niederschriften am 1. Januar 1869. Sie war zu diesem Zeitpunkt 31 Jahre alt und bereits Mutter von vier Töchtern – Blandine und Daniela aus ihrer ersten Ehe mit Hans von Bülow sowie Isolde und Eva aus der Beziehung mit Richard Wagner. Ende 1868 trennte sie sich von ihrem ersten Ehemann und zog zu Wagner in das Schweizer Landhaus in Tribschen. Ihren ersten Eintrag überschrieb sie mit „Dieses Buch gehört meinen Kindern. Tribschen bei Luzern, 1869. Siegfried ganz besonders von Mama zugeeignet.“ Siegfried, hier bereits in der erst später ergänzten Widmung vermerkt, wurde dort in der Nacht zum 7. Juni 1869 geboren. 1870 kam es zur Scheidung ihrer Ehe mit von Bülow und nur wenig später heiratete Cosima Richard Wagner in Luzern. 1872 verließ die

Familie ihre Schweizer Idylle und ließ sich im fränkischen Bayreuth nieder. Dort konnte nach einigen Monaten die neugebaute Villa bezogen werden.

Cosima dokumentierte auf rund 5.000 handbeschriebenen Tagebuchseiten – etwa 2.500 Druckseiten – jeden Tag des Zusammenlebens. Sie war getragen von dem Wunsch, ihren Kindern ein Bild des Vaters zu zeichnen, das alle Facetten seiner Persönlichkeit widerspiegeln sollte, seine Fröhlichkeit ebenso wie seine Launen, seine oft harschen Urteile, auch über befreundete Personen, harmonische wie schwierige Phasen. Häufig hielt sie Zitate Wagners wörtlich fest, etwa zu einzelnen Personen, Aussagen zu Musik, Philosophie, Literatur, Politik, aktuellem Weltgeschehen. Ihre Niederschriften erlauben dem Leser zudem Einblicke in sehr persönliche Zwiesgespräche – auch Auseinandersetzungen. Cosima verweist oft auf Wagners große Tierliebe, seine Freude an der Natur, berichtet über seine Krankheiten und Diäten, seine Bibliothek und die von ihm geschätzte Lektüre. Wichtiger Bestandteil ist jedoch nicht zuletzt die detailreiche Beschreibung seiner Arbeitsweise, das allmähliche Werden vor allem des „Parsifal“ bis hin zu dessen Erstaufführung in Bayreuth im Sommer 1882. Ihre Aufzeichnungen setzte sie fort bis zu Wagners Tod am 13. Februar 1883, danach enden sie abrupt.¹⁷

Von Bayreuth über London nach Heidelberg

Richard Wagner war, als er mit seiner Familie im Juli 1877 in Heidelberg ankam, schon eine ganze Weile unterwegs. Am Montag, 30. April 1877, hatte er – zunächst nur mit seiner Frau Cosima – eine mehrmonatige Fahrt begonnen. Die Reise führte das Paar von Bayreuth über Brüssel, Ostende und von da per Schiff nach Dover bis nach London. Dort dirigierte Wagner acht Konzerte in der Royal Albert Hall, traf mit Königin Victoria¹⁸ zusammen und wurde schließlich „mit einem Lorbeerkranz gekrönt“.¹⁹ Am 4. Juni ging es wieder zurück nach Deutschland, zunächst nach Bad Ems²⁰ zur Kur. Dort fanden sich auch die beiden älteren Töchter Daniela und Blandine sowie Eva und Sohn Siegfried ein. Neben der täglichen, nicht unbedingt zufriedenstellenden Trinkkur wurden Korrespondenzen erledigt, Gäste empfangen und Ausflüge unternommen. Cosima schrieb den im April 1877 von Wagner beendeten Text zu „Parsifal“ ab.

Am 5. Juli 1877 schließlich begab sich die Familie auf die Heimreise und kam noch am gleichen Tag zunächst in Heidelberg an. Dort bezog man Räumlichkeiten im luxuriösen „Schlosshotel“.²¹ Cosima lobte bereits nach der Ankunft die Unterbringung als sehr angenehm und teilte in ihrem Tagebucheintrag mit, dass man entschieden habe, den Aufenthalt zu verlängern.²² Grund war eine Mandelentzündung Siegfrieds, dem man eine anstrengende Weiterfahrt nicht zumuten mochte. Am Abend dieses ersten Tages in Heidelberg trafen bereits Freunde ein – unter anderem der Mannheimer Musikalienhändler Emil Heckel.²³ Die Heidelberger Liedertafel begrüßte den Komponisten mit einem Ständchen und Wagner „stimmt Gaudeamus igitur vom Balkon“²⁴ aus an. 6.000 Menschen seien, so Cosima, zugegen gewesen. Auf dieses Ereignis verweist ebenfalls ein Eintrag in der Zeittafel des Heidelberger Geschichtsvereins: „5.–18. Juli 1877: Richard Wagner mit Familie auf der Rückkehr



Das Schlosshotel zwischen Hotel Bellevue und Schlossruine (Foto: Stadtarchiv Heidelberg)

von London in Heidelberg (Schloßhotel). Heidelberger Sänger bringen Wagner ein Fackelständchen.¹²⁵

Müdigkeit aufgrund der anstrengenden Reise und ein leidendes Kind erlauben zunächst nur Spaziergänge auf „der herrlichen Terrasse“²⁶ und schließlich im Schlossgarten: „Freude an den herrlichen Bäumen; eine Amsel welche mit ihrem Gesang die Ouvertüre der ‚Gazza ladra‘ begleitet, macht uns viel Vergnügen.“²⁷

Eine Begegnung und „das“ Ereignis

Eine sympathische Episode soll sich zudem am 6. Juli abgespielt haben: Zwei „Füchse“ der Studentenverbindung „Heidelberger Schwaben“ gingen in der Nähe des Schlosshotels spazieren. Der begeisterte Wagnerianer Luyken kam unterwegs auf die Idee, dem Komponisten spontan einen Besuch abzustatten. Sein Begleiter Dr. Krebs, später Staatsanwaltschaftsrat in Berlin-Charlottenburg, erzählt: „Ich hatte konstitutionelle Bedenken, Luyken ging allein, ließ sich als Vertreter der Suevia melden und wurde von Richard Wagner, der einen gelbseidenen Schlafrock angelegt hatte, sehr liebenswürdig empfangen. Zum Andenken an diesen historischen Vorgang gab der Meister sein Bild, das Luyken dann der Kneipe schenkte.“ Die Widmung auf der Fotografie lautet: „Den Heidelberger Schwaben. Zur Erinnerung des Besuches in Heidelberg, 6. Juli 1877. Richard Wagner.“²⁸

Der folgende Sonntag, 8. Juli 1877, sollte für die Heidelberger und Mannheimer Wagnerfreunde zu einem besonders denkwürdigen Höhepunkt des Aufenthaltes ihres Idols führen. Im Anschluss an einen Ausflug nach Königstein – „herrlicher Wald“²⁹ – traf sich die Familie mit Emil Heckel³⁰, Dr. Heinrich Zeroni,³¹ dem altkathol-

lischen Pfarrer Friedrich Bauer und Richard Pohl³² aus Baden-Baden.³³ An diesem Abend las Wagner seine Parsifal-Dichtung vor, „mir zu immer tieferer erschütternder Wirkung“.³⁴ Mehr als diese kurze Bemerkung zu dem Ereignis findet man im Tagebuch Cosimas allerdings nicht. Vielmehr beschreibt sie ausführlich eine Diskussion zum – nach einer Lesung des „Parsifal“ durchaus naheliegenden – Thema Religion, in deren Verlauf „R. [...] zugunsten der Wiederbelebung der Klöster“ sprach, von denen „Besuche der Armen, Gefangenen, Leidenden aller Arten“³⁵ ausgehen sollten. Für die Heidelberger selbst war diese Lesung jedoch von so tiefgreifender Bedeutung, dass ihr Verlauf sich in diversen Niederschriften nachlesen lässt. Sowohl im direkten zeitlichen Umfeld als auch in späteren Jahren wird – besonders von der Lokalpresse – immer wieder auf dieses Ereignis hingewiesen.³⁶ Emil Heckel schreibt hierzu in seinen „Erinnerungen an Richard Wagner“:



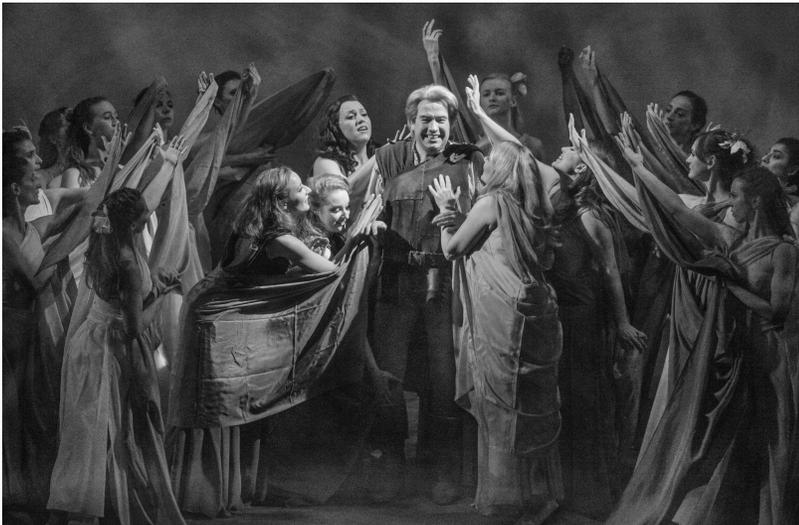
Emil Heckel mit seiner Frau Marie, um 1870
(Foto: Archivum Mannheim)

„... und so waren wir die Ersten, denen Wagner den Parsifal vorgelesen hat. Mit welchem Ausdruck und tiefem Empfinden der Meister uns seine neueste Dichtung vorgelesen, lässt sich mit Worten nicht wiedergeben. Er selbst war davon so ergriffen, dass er sich zurückzog, um auszuruhen. Wir fanden unter uns keine Worte.“³⁷

Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“

Insgesamt vier Dekaden vergingen zwischen Wagners ersten Aufzeichnungen und der Uraufführung in Bayreuth. Am 13. Januar 1882 war die Partitur des „Parsifal“ vollendet. Hinter Wagner lagen nun nochmals etwa viereinhalb Jahre nach dem denkwürdigen Abend in Heidelberg, in denen er sich intensiv diesem letzten Opus gewidmet hatte. Durch die Beschäftigung mit „Tannhäuser“ und vor allem „Lohengrin“ war er zu Wolfram von Eschenbach und dessen „Parzival“ geführt worden. Die ersten Texte seines „Parsifal“ entstanden 1854. Briefe aus dieser Zeit bis etwa 1860 weisen bereits auf den Themenkreis um das mittelalterliche Epos hin. Schließlich war es 1865 sein Gönner König Ludwig II. von Bayern, auf dessen Wunsch hin Richard Wagner den ersten ausgearbeiteten Prosaentwurf realisierte. Der gesamte Schaffensprozess wird von Cosima in ihren Tagebüchern minutiös dokumentiert.

1877 schrieb Wagner in nur vier Wochen die Dichtung nieder. Die Kompositionsskizze konnte er dann am 26. April 1879 abschließen. Am 13. Januar 1882 war die Partitur vollendet. Im Verlauf von – je nach Dirigat – etwa vier Stunden und dreißig Minuten führt das sich eher vage am mittelhochdeutschen Epos³⁸ orientierende Werk durch eine von Wagners eigener Weltanschauung geprägte Handlung, vollzieht sich die Wandlung der Titelfigur vom „reinen Toren“ zum wissenden Erlöser. Parsifal versteht zunächst nichts von den Geheimnissen der Gralsbrüderschaft und dem Leid des durch den heiligen Speer verletzten Amfortas: verführt von Kundry wurde dem Gralskönig einst durch den hasserfüllten Zauberer Klingsor eine nicht mehr heilende Wunde geschlagen. Er selbst aber widersteht in dessen Zaubergarten der mit einem Fluch beladenen Kundry und gewinnt damit die geraubte Waffe zurück. Durch den Kuss der Zurückgewiesenen „sehend“ geworden, erkennt er seine Bestimmung. Nach vielen Irrwegen findet er die Gralsburg wieder, erlöst Kundry und heilt Amfor-



Parsifal (Will Hartmann) und Klingsors Blumenmädchen. Hans Schülers Inszenierung von 1957 steht seit über 60 Jahren auf dem Spielplan des Nationaltheaters Mannheim. (Foto: Hans Jörg Michel, Nationaltheater Mannheim)

tas durch Berührung mit der Speerspitze. Als neuer König ist nun er Hüter des segensreichen Grals. Wagner verbindet in seinem Bühnenweihfestspiel die Grundidee der Erlösung und des Mitleids mit Aspekten seiner Wahrnehmung des Christlichen und dessen Symbolik. Er vertieft die sichtbaren Abläufe durch Elemente buddhistischen Gedankengutes, lässt Perspektiven der Philosophie Arthur Schopenhauers³⁹ einfließen und verdichtet mit seiner Gesamtkomposition aus Text, Musik und Bild das Geschehen zu einem komplexen Ganzen. Die Uraufführung des „Parsifal“ fand am 26. Juli 1882 statt. Anschließend wurde das Bühnenweihfestspiel mit insgesamt 21 Vorstellungen dem Publikum der zweiten Festspiele präsentiert. Nur für Bayreuth vorgesehen, durfte es bis einschließlich 1913 ausschließlich dort aufgeführt werden. Eine Ausnahme gab es in Form einer Separatvorstellung für König Ludwig II. 1884 in München.

Ausflüge, Konzerte und „heitre Laune“

Nach der ersten „öffentlichen“ Lesung der Parsifal-Dichtung stand in Heidelberg am 9. Juli 1877 zunächst eine ausgiebige Besichtigung der Stadt mit den drei Töchtern Daniela, Blandine und Eva auf dem Tagesprogramm. Für Cosima war es „die Stadt, welche uns recht artig und sauber dünkt“. Ab dem 10. Juli 1877 ging es Siegfried wieder besser. Allerdings war nun Cosima „leidend“ und musste sich einer Milchkur unterziehen.⁴⁰ Schließlich fuhr man am 11. Juli 1877 dann doch nach Schwetzingen. Cosimas Urteil nach der Begehung von Schloss und Park fiel allerdings wenig positiv aus. Man empfand dort „nicht sonderliches Vergnügen an Spielerei und Verkommenheit“. Dennoch blieb der Reisegesellschaft eine „immer heitre Laune“. Abschließend fand noch am Nachmittag desselben Tages ein Konzert statt.⁴¹ Ein Hinweis auf dieses musikalische Ereignis ist auch in der Heidelberger Zeitung vom 9. Juli 1877 zu lesen: Sämtliche Mitglieder des Stadtorchesters nahmen unter Leitung des „Städtischen Musikdirektor Rosenkranz“ an dem Konzert in der „Schloßwirtschaft“ teil, vorgetragen wurden auch mehrere Kompositionen von Richard Wagner, u.a. Ausschnitte aus „Lohengrin“ und „Tannhäuser“.⁴²

Trotz des eigentlich unerfreulichen, durch Siegfrieds Halsentzündung veranlassenen Aufenthaltes, war Cosima – wie auf allen ihren Reisen – sehr darum bemüht, den in dieser Länge nicht geplanten Zwischenstopp gemeinsam mit der Familie zu genießen und sowohl die Umgebung zu erkunden als auch Museen, Kirchen und sonstige lokale Attraktionen kennen zu lernen. Auch während der letzten Tage in Heidelberg war man eifrig unterwegs, bewunderte ganz touristisch das „Studenten-Faß“, unterhielt sich mit einer Fahrt nach dem Wolfsbrunnen und erfreute sich an der Pracht eines wunderbaren Sonnenunterganges. Cosima schreibt: „Abends auf der Terrasse völliges Idyll. Acht glückliche Tage! [...] In keiner Gegend ist uns so heimisch gewesen; beinahe nirgends auch waren wir so für uns“.⁴³ Für Freitag, 13. Juli, wurde – nach der Besichtigung des Heidelberger Schlosses – von Richard Wagner ein Ausflug zu den Freunden in Mannheim „improvisiert“.⁴⁴

Besucher und noch mehr Sehenswürdigkeiten ...

Vor allem auch die angenehme Atmosphäre des Aufenthaltes auf der Terrasse des Heidelberger Schlosshotels sorgte immer wieder für positive Eindrücke – „immer heimischer und wohler fühlen wir uns hier, wo keine Fratzen zwischen uns treten. Selbst die schlimmsten Möglichkeiten unseres Lebens, wie die Reise nach Amerika, besprechen wir mit Heiterkeit“.⁴⁵ Gemeint sind die bei Wagner in schwierigen Lebensphasen immer wieder auflodernden Pläne, nach Amerika auszuwandern, um dort den ersehnten Reichtum und damit eine völlige Unabhängigkeit von externen Geldgebern zu erlangen. Der idyllische Abend klang aus mit dem Lied eines Mädchens, das im Laternenschein „Einsam bin ich, nicht allein“⁴⁶ sang. „Mir ist es, als ob aus diesem dichten schönen Laub nur Webersche Töne hervorgehen könnten, sein Geist und seine Anmut scheinen mir hier zu weben.“⁴⁷

Die Familie fühlte sich in Heidelberg offensichtlich so wohl, dass Cosima am 14. Juli vermerkte: „das Wohlgefühl, welches uns hier getroffen, erschrickt mich

beinahe“.⁴⁸ Auch wenn Wagner selbst mit seinen „Feigheitsträume(n)“⁴⁹ zu kämpfen hatte, die ihm Angst vor Geldmangel, verächtlicher Behandlung und Ablehnung von Seiten Cosimas bescherten, konnten doch die treuen Freunde und Anhänger Richard Pohl, Ludwig Nohl⁵⁰ und Emil Heckel für positive Ablenkung sorgen. Spaziergänge und abendliche Plaudereien waren ein Teil davon.



Büste Richard Wagners am Haus von Emil Heckel, um 1910 (Foto: Marchivum Mannheim)

selbst sieht sich vom „Tod Mariae und, wie mir scheint, die Himmelfahrt“ gefesselt.⁵³ Als seltsam beschreibt Cosima den Empfang im als „halb“ mysteriös empfundenen Haus von Justinus Kerner im nahegelegenen Weinsberg.⁵⁴ Positiv erinnert sie sich immerhin an das Bild der Seherin von Prevorst⁵⁵ und ein Portrait des mit der Familie Wagner befreundeten Malers Franz von Lenbach.⁵⁶

Abschied, Heimreise und Rückkehr nach „Wahnfried“

Mit Dienstag, dem 17. Juli 1877, brach der letzte Tag des Heidelbergaufenthaltes der Familie an: „Einpacken, trauriges Geschäft, wiederum Abschied!“⁵⁷ Dennoch traf man sich zu einem heiteren Abend mit „Zeronis, einer Mrs. Monro und einem Dr. Scheibner, Geologe und Wagnerianer.“⁵⁸ Offensichtlich handelte es sich dabei abgesehen von den Mannheimer Freunden eher um Zufallsbekanntschaften, die ebenfalls im Schlosshotel abgestiegen waren. Zum Abschluss des Eintrags folgt ein

Einen weiteren Besuch verzeichnete Cosima am Sonntag, 15. Juli 1877, ein „Regentag“. Sie notierte die „Ankunft des General Grant⁵¹ und seiner Familie, mit welchem wir eine kurze Zusammenkunft haben“. Ergänzend vermerkte sie etwas pikiert über das Gespräch mit dem ehemaligen amerikanischen Präsidenten: „Er kann weder deutsch noch französisch!“⁵²

Um die Zeit zu nutzen und auch etwas fernere Sehenswürdigkeiten besichtigen zu können, beschloss man für den 16. Juli eine Fahrt nach Heilbronn. Dort wurden zunächst das Rathaus sowie die Kilianskirche besichtigt. Cosima und Wagner waren hingerissen von den Details eines Altarbildes: „R. begeistern förmlich die vier Figuren, unten Papst und Kardinal, und zwei Bischöfe“, sie

– für die meistens eher kritische Cosima – äußerst positives Resümee: „Viel Vergnügen an der Unterhaltung mit den intelligenten Engländern!“⁵⁹

Am folgenden Morgen begab sich die Familie zum Heidelberger Bahnhof und verließ um zehn Uhr den „traulichen Ort, wo wir schöne ruhige Tage verlebte“.⁶⁰ Die Weiterreise führte sie über Freiburg, wo sie „eine große Menge Wagnerianer samt Heckel und Frau am Bahnhof, Blumen, Bier und Hochs“⁶¹ erwarteten, Luzern, Tribtschen, Zürich und schließlich München. Nach kurzem Zwischenstopp in Nürnberg setzte man die Reise zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Weimar fort. Dort trafen sie Cosimas Vater, Tochter Isolde und Freunde aus Berlin. Nach einem Besuch der Wartburg bei Eisenach kehrten Richard Wagner und vier der Kinder am Sonnabend, 28. Juli 1877, nach Bayreuth zurück. Cosima verbrachte mit Isolde noch ein paar weitere Tage in Weimar bei ihrem Vater und begleitete die Tochter dann zur ihrem wegen orthopädischer Probleme weiterhin notwendigen Klinikaufenthalt⁶² nach Altenburg bei Leipzig. Am 1. August kam auch sie wieder in Bayreuth an.

Anmerkungen

- 1 Cosima Wagner: Tagebücher, Ausgabe in drei Bänden, hg. von Karl-Maria Guth, Berlin 2015, 9. Juli 1877, S. 224.
- 2 Richard Wagner wurde am 22. Mai 1813 in Leipzig geboren. Er verstarb am 13. Februar 1883 in Venedig.
- 3 Ludwig II. von Wittelsbach (1845–1886), König von Bayern ab 1864, ältester Sohn von König Maximilian II. und Marie Friederike von Preußen; 1861 kam er zum ersten Mal in Berührung mit dem Werk Richard Wagners.
- 4 Minna Wagner, geb. Planner, (1809–1866), Schauspielerin, erste Ehefrau Richard Wagners (1836 bis zu ihrem Tod).
- 5 Im Mai 1858 erhielt Wagner in Zürich seinen Flügel „Freund Schwan“ als Geschenk der Witwe des Klavierfabrikanten Erard.
- 6 Landhaus auf der Landzunge Tribtschen im Vierwaldstättersee bei Luzern; dort lebte Richard Wagner von 1866 bis 1872 mit seiner Familie; Eva und Siegfried wurden hier in „Asyl“ geboren. Häufiger Besucher war ab 1871 Friedrich Nietzsche (1844–1900); Wagner vollendete in dieser Zeit seine „Meistersinger“ und arbeitete am „Ring des Nibelungen“. Hier entstand auch das „Siegfried-Idyll“ (Tagebuch Cosima 25. Dezember 1870).
- 7 Wagner (wie Anm. 1), 4. Mai 1874, S. 34: „... in Hessen gäbe es einen Ort Wahnfried ...“; Spruch an der Vorderseite des Hauses: „Hier wo mein Wähnen Frieden fand – Wahnfried – sei dieses Haus von mir benannt.“
- 8 Cosima Wagner, geb. de Flavigny, (1837–1930), Tochter des ungarischen Pianisten, Dirigenten und Komponisten Franz Liszt (1811–1886) und der französischen Schriftstellerin Gräfin Marie d’Agoult (1805 bis 1876), geb. de Flavigny; Cosima übernahm nach dem Tod Richard Wagners bis zur Übergabe an ihren Sohn Siegfried 1908 die Leitung der Bayreuther Festspiele.
- 9 Hans von Bülow, (1839–1894); berühmt als Pianist und Dirigent, von 1857 bis 1870 mit Cosima verheiratet; zwei Töchter: Daniela (1860–1940), verh. Thode, und Blandine (1864–1941), verh. Gravina; Bülow war u.a. Kapellmeister in München (Uraufführungen von „Tristan und Isolde“ sowie „Meistersinger“), Meiningen und Hannover; erster Chefdirigent der Berliner Philharmoniker (1887–1893).
- 10 Isolde (1865–1919), verh. Beidler; Eva (1867–1942), verh. Chamberlain; Siegfried (1869–1930), Komponist und Dirigent, leitete als Nachfolger seiner Mutter ab 1908 die Bayreuther Festspiele.
- 11 Bayreuther Festspielhaus, gebaut von 1872 bis 1875, Architekt: Otto Brückwald, Grundsteinlegung 1872, erste Festspiele 1876, seit 1951 jährlich zumeist vom 25. Juli bis Ende August; aufgeführt werden ausschließlich Werke Richard Wagners.

- 12 Richard Wagner: Mein Leben, München 1911, Bd. II, S. 734f.
- 13 Zeittafel zur Heidelberger Geschichte ab 1850, <http://www.s197410804.online.de/Zeiten/1850.htm>, eingesehen am 12. Juli 2018.
- 14 Ebd.
- 15 Schlossgarten in Darmstadt.
- 16 Wagner (wie Anm. 1), 14. Mai 1871, S. 289f.; siehe hierzu auch: Dieter Borchmeyer: Heidelberg als geistige Lebensform, in: Heidelberger Jahrbücher, Bd. 41, 1997, S. 305ff.
- 17 Tochter Eva schenkte 1935 die Hefte der Stadt Bayreuth. Sie wurden 1975 zur Veröffentlichung freigegeben und 1976/77 von Martin Gregor-Dellin (1926–1988, Schriftsteller und Lektor) ediert.
- 18 Victoria (1819–1901) von 1837 bis 1901 Königin des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland.
- 19 Wagner (wie Anm. 1), 19. Mai 1877, S. 218.
- 20 Heilkurort Bad Ems an der Lahn.
- 21 Das 1873–1875 erbaute Hotel befand sich auf dem Jettenbühl oberhalb der Scheffelerrasse. Hier stiegen u.a. auch Mark Twain, Kaiserin Elisabeth von Österreich und Außenminister Gustav Stresemann ab. Das Originalgebäude wurde inzwischen ersetzt.
- 22 Wagner (wie Anm. 1), 5. Juli 1877, S. 224.
- 23 Emil Heckel (1831–1908), Mannheimer Musikalienhändler, gründete 1871 den weltweit ersten Wagnerverein. 1887 ließ er als „das erste öffentliche Wagnerdenkmal in Deutschland“ die von Johannes Hoffart (1851–1921) gefertigte Wagnerbüste in einer Nische der Hauptfassade seines Hauses aufstellen. Siehe hierzu auch: Anja Gillen: Von Feuerzauber und Gralsgesang. Emil Heckel und Richard Wagner in Mannheim. Beiträge zur Mannheimer Kunst- und Stadtgeschichte, Band 3, Mannheim 2013.
- 24 Wagner (wie Anm. 1), 5. Juli 1877, S. 224.
- 25 Zeittafel zur Heidelberger Geschichte ab 1850, <http://www.s197410804.online.de/Zeiten/1850.htm>, eingesehen am 12. Juli 2018. Siehe hierzu auch eine Zeitungsnotiz in der Heidelberger Zeitung vom 6. Juli 1877.
- 26 Ebd., 6. Juli 1877.
- 27 Ebd., 7. Juli 1877; „Gazza ladra“: Oper „Die diebische Elster“ von Gioachino Rossini (1792–1868), italienischer Komponist.
- 28 Stadtarchiv Heidelberg, B 86 d/10; Mappe mit Zeitungsausschnitten; undatiertes Artikel; der darin von Dr. Hoenninger (Heidelberg) zitierte Bericht wurde von Dr. Krebs verfasst (1.10.1905) und soll auf der Rückseite des Bildes stehen.
- 29 Wagner (wie Anm. 1), 8. Juli 1877, S. 224.
- 30 Siehe Anmerkung 23.
- 31 Dr. Heinrich Zeroni (1833–1895), Arzt und Gründungsmitglied des Mannheimer Wagnervereins.
- 32 Richard Pohl (1826–1896), Komponist und Musikschriftsteller.
- 33 Gillen (wie Anm. 23), S. 62.
- 34 Wagner (wie Anm. 1), 8. Juli 1877, S. 224.
- 35 Ebd.
- 36 Unter anderem im Heidelberger Tagblatt vom 20. Juni 1931 und in den Heidelberger Neuesten Nachrichten vom 20. Juli 1932.
- 37 Gillen (wie Anm. 23), S. 93, Zitat nach Anm. 399.
- 38 Detaillierte Gegenüberstellung von Horst Brunner: „Wolfram ist eine durchaus unreife Erscheinung“. In: Horst Brunner: Richard Wagner und Wolfram von Eschenbach: ‚Parsifal‘ und ‚Parzival‘, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Band 143, Stuttgart 2014, S. 1–16.
- 39 Arthur Schopenhauer (1788–1860), deutscher Philosoph, Hauptwerk: Die Welt als Wille und Vorstellung, erschienen 1819.
- 40 Wagner (wie Anm. 1), 13. Juli 1877, S. 225.
- 41 Ebd. 11. Juli 1877, S. 224.
- 42 Der von Cosima genannte Kapellmeister „Rosencranz“ wird in der „Zeittafel zur Heidelberger Geschichte ab 1850“ des Heidelberger Geschichtsvereins e.V. (HGV) erwähnt „1889: Eingliederung des 1865 gegründeten Städtischen Orchesters in die städtische Verwaltung (Kapellmeister: Friedrich Rosenkranz)“. <http://www.s197410804.online.de/Zeiten/1850.htm>, eingesehen am 12. Juli 2018

- 43 Wagner (wie Anm. 1), 12. Juli 1877, S. 225.
- 44 Ebd.
- 45 Wagner (wie Anm. 1) 13. Juli 1877, S. 225.
- 46 Ebd. Lied aus Carl Maria von Webers (1786–1826; Komponist, Dirigent, Pianist) Bühnenmusik zum Schauspiel „Preciosa“ von Pius Alexander Wolff (1782–1828; Schauspieler und Schriftsteller).
- 47 Ebd.
- 48 Wagner (wie Anm. 1), 14. Juli 1877, S. 225.
- 49 Ebd.
- 50 Ludwig Nohl (1831 bis 1885), Musikwissenschaftler und Musikschriftsteller.
- 51 Ulysses S. Grant (1822–1885), US-amerikanischer General und Politiker, 18. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Hierzu ein Hinweis in der „Zeittafel zur Heidelberger Geschichte ab 1850“ des Heidelberger Geschichtsvereins e.V. (HGV), <http://www.s197410804.online.de/Zeiten/1850.htm>, eingesehen am 12. Juli 2018: „15. Juli 1877: der amerikanische Ex-Präsident (1869-1877) Ulysses Simpson Grant in Heidelberg (Hotel Schrieder, dort Zusammentreffen mit Richard Wagner)“; das 1840 erbaute Hotel wird heute als „Crowne Plaza“ geführt.
- 52 Wagner (wie Anm. 1), 15. Juli 1877, S. 22.
- 53 Hauptaltar in der Heilbronner Kilianskirche, 1498 geschaffen von Hans Seyfer (1460–1509); Wagner bewunderte Papst Gregor und Kardinal Hieronymus, Cosima den „Tod Mariens“ auf dem linken Altarflügel rechts unten.
- 54 1822 von Justinus Kerner (1786–1862), Arzt, Dichter, Parapsychologe, in Weinsberg erbaut, heute Museum. Kerners Schwiegertochter Else erinnerte sich an den Besuch: „RW enttäuschend, Cosima kokettierend, aber: ‚Cosima war zwar gar nicht schön, aber graziös, brillant angezogen‘“ (Anmerkung zum 16. Juli 1877 in: Cosima Wagner, Die Tagebücher, Bd. I, ediert und kommentiert von Martin Gregor-Dellin und Dietrich Mack, München 1976, S. 1252).
- 55 Friederike Hauffe (1801–1829), geb. Wanner, bekannt als „Seherin von Prevorst“; während ihrer letzten beiden Lebensjahre wurde sie wegen Schlafwandels von Kerner behandelt.
- 56 Wagner (wie Anm. 1), 16. Juli 1877, S. 226; Franz von Lenbach (1836–1904), mit den Wagners befreundeter Maler; sein Münchner Palais wird seit 1929 als Kunstmuseum, heute „Städtische Galerie im Lenbachhaus“, genutzt.
- 57 Wagner (wie Anm. 1), 17. Juli 1877, S. 226.
- 58 Ebd.
- 59 Ebd.
- 60 Ebd., 18. Juli 1877.
- 61 Ebd.
- 62 Ebd., 7. April 1877, S. 212f.

